

Forum Hospitalviertel e.V. Geschäftsbericht über das Jahr 2007

10. März 2008

vorgelegt von

Eberhard Schwarz

Liebe Mitglieder im Forum Hospitalviertel,

Lassen Sie mich mit ein paar allgemeinen Gedanken beginnen. Ich zitiere dabei aus einer Arbeit des bekannten Zukunftsforschers Horst W. Opaschowski (H. W. Opaschowski, Besser leben, schöner wohnen? Leben in der Stadt der Zukunft, Darmstadt 2005.) und aus einem Text der Evangelischen Kirche in Deutschland über die Gesellschafts- und Stadtentwicklung, 2005 bzw. 2007 erschienen.

1. Grundsätzliches

In der tendenziell unübersichtlichen Großstadt gewinnt der Nahraum wieder an Bedeutung: „Stadteile und Wohnquartiere bekommen in Zukunft wieder eine neue Bedeutung als Mittelpunkte des Lebens, als private Rückzugs- und zentrale Aufenthaltsorte – nicht mehr nur für den Feierabend, sondern 24 Stunden lang, Tag für Tag. (Opaschowski, a.a.O., S. 94)

Dabei bezeichnet der Begriff „Quartier“ eine Größe, die nicht einfach mit einem amtlich bezeichneten Stadtteil identisch sein muss. Wichtig für ein Quartier ist die Erfahrbarkeit von Zugehörigkeit – sei es in kultureller, ethnischer oder anders bestimmter milieubezogener Hinsicht. Gerade im Zeitalter der Globalisierung bekommt das Lokale eine zunehmende Bedeutung. Es geht dabei um Verwurzelung und Identifikation. Das Quartier ist Erfahrungsraum und Gestaltungsraum, es hat ein gewisses Eigenleben, sein Image, seinen Stil und seine Philosophie.

Die Stadtentwicklung hat seit einigen Jahren die Bedeutung des Quartiers (wieder) erkannt und als Instrument für eine positive Entwicklung der Quartiere das Instrument des Quartiersmanagements entwickelt. Akteure aus Verwaltung, privater Wirtschaft, Vereinen und nichtorganisierten Anwohnern werden im Sinne einer Aktivierungsstrategie in den Gestaltungs- und Verbesserungsprozess ihres Quartiers einbezogen. Betroffene werden zu Beteiligten, Befähigung tritt an die Stelle von Betreuung. Quartiersmanagement zielt auf Entwicklung von Verantwortung für das Stadtquartier und auf die Schaffung von selbsttragenden Bewohnerorganisationen: „In Zukunft brauchen wir in den Städten und Stadtteilen ein soziales Quartiersmanagement, in dem junge und alte Bewohner, Einheimische und Zuwanderer mitwirken und gemeinsame Projekte entwickeln können.“ (Opaschowski, a.a.O., S. 94)

Die Frage nach der Lebensqualität ist eine der Schlüsselfragen für die Zukunft der Stadt. Die Attraktivität einer Stadt hängt dabei zunächst in hohem Maße von ihrem Lohnwert ab. Mehr als die Hälfte aller Menschen nennt als Grund für einen Wohnortwechsel ein höheres Einkommen bzw. Aufstiegs- und Karrierechancen.

Zugleich haben aber der Wohnwert und der Freizeitwert einer Stadt eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Die „weichen Faktoren“, die sich unter der Überschrift „Lebensqualität“ summieren lassen und die den Charakter einer Stadt beschreiben, sind für Menschen nicht weniger wichtig.

Zum Wohnwert einer Stadt gehört, dass sie möglichst alle Bildungseinrichtungen beherbergt und ein ausreichendes Angebot der Kinderbetreuung vorhält. Der Freizeitwert einer Stadt bestimmt sich über Indikatoren wie bequem erreichbare Ausflugs- und Naherholungsgebiete, Stadtparks und Grünanlagen, ein vielseitiges Kultur- und Bildungsangebot, eine entwickelte Infrastruktur, die von ausgebautem ÖPNV bis zur attraktiven Ausstattung mit Sportstätten reicht. Aber auch das Angebot an Restaurants, Cafés und Kneipen entscheidet über den Freizeitwert einer Stadt.

(Opaschowski, a.a.O., S. 195)

Die Zukunft der Stadt liegt nicht in einem quantitativen sondern in ihrem qualitativen Wachstum. Sie liegt darin, dass ihre Lebensqualität zunimmt. Diese Lebensqualität ist in hohem Maße davon abhängig, ob es gelingt, das Leitbild einer funktionellen Stadt, das seit den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vielerorts maßgebend war und nach dem die Funktionen Arbeiten, Wohnen, Freizeit und Verkehr strikt getrennt werden sollten, durch das Leitbild einer funktional vermischten und kulturell attraktiven Stadt abzulösen. In einem solchen Leitbild bilden die einzelnen Funktionen Arbeiten, Wohnen, Verkehr, Freizeit, Kultur und Kommunikation wieder eine lebendige Mischung und somit eine Ausgangsposition für ein qualitatives Wachstum.

Um im Attraktivitätswettbewerb der Städte zu bestehen und die Lebensqualität in den Städten zu erhöhen, setzen die politisch Verantwortlichen auf charakteristische Stärken ihrer jeweiligen Stadt. Sie haben erkannt, dass diese Attraktivität nicht einfach gegeben ist, sondern erarbeitet oder wieder gewonnen – und dann auch möglichst öffentlichkeitswirksam kommuniziert werden muss.

Deutlich wird diese Suche nach einer Stadtaufwertung und möglichen Alleinstellungsmerkmalen schon bei den zahlreichen Namenserveränderungen von Städten. Ein Stichwort, eine Apposition oder ein Motto sollen die Attraktivität der Stadt möglichst werbewirksam beschreiben: „Wachsende Stadt“, „Kulturstadt“, „Residenzstadt“, „Einkaufsstadt“, „Medienstadt“, „Stadt der Wissenschaft“ .

Nicht nur die harten Fakten kennzeichnen die Lebensqualität (in) einer Stadt. Städte arbeiten an ihrem Image. Sie geben sich Leitbilder und formulieren, was ihre Identität ausmacht.

In beiden Texten, auf die ich hier Bezug genommen habe, wird deutlich, dass wir bei einer schrumpfenden Bevölkerung darauf angewiesen sind, uns in unserem Zusammenleben neu zu orientieren und dass dabei die Stadt als Lebensraum eine neue, zentrale Funktion zukommt.

Das Quartier und seine Entwicklung – oder genauer – das Hospitalviertel als ein Quartier in der Stuttgarter City - hat für unsere Stadt eine Schlüsselrolle.

2. Das Forum Hospitalviertel im Übergang zu neuen Aufgaben

Als bürgerschaftlich organisierter Verein, der seit mehr als einem halben Jahrzehnt die Interessen von Anwohnern, Gewerbetreibenden, Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen in diesem Quartier vertritt, haben wir seit dem 1. Februar 2008 eine neue Aufgabe und eine neue Herausforderung, die nur im großen Zusammenhang von Stadtentwicklung zu verstehen und zu würdigen ist:

Nachdem das Hospitalviertel im vergangenen Jahr Teil des Landessanierungsprojekts geworden ist und damit öffentliche Mittel für private Sanierungsmaßnahmen ebenso wie für die Aufwertung des öffentlichen Raums bereitgestellt werden, (das ist nicht zuletzt ein Erfolg unserer politischen Initiative), sind wir jetzt tatsächlich in der Neugestaltungs- und Umgestaltungsphase dieses Stadtquartiers. Es ist geschafft! So könnten wir sagen. Aber das Gegenteil ist der Fall: jetzt geht es eigentlich erst richtig los.

Seit dem 1. Februar sind wir als Verein so genannter "anderer Beauftragter" der Stadt Stuttgart während der Sanierungsphase dieses Quartiers; das ist sowohl ein Novum für die Stadt als auch für unseren Verein und Frau Hamm, unsere Geschäftsführerin, wird nachher einige Erläuterungen zu unserer neuen Aufgabe geben.

Von der Planung in die Umsetzung. So könnte es heißen. Allerdings, das will ich gleich vorausschicken, ist das Planen ebenso wie das Konzeptionelle alles andere als abgeschlossen. Je konkreter wir an die Umsetzung kommen, desto mehr zeigt sich, dass es jetzt noch einmal neu an die grundsätzlichen und konzeptionellen Fragen gehen muss. Welches Gesicht soll dieses Quartier haben? Wie gewinnen wir Menschen, die mit uns gestalten? Vor allem: wie kommen die verschiedenen Interessenslagen zusammen? Wie schaffen wir es, dass Unternehmen, Privatpersonen, Gesellschaften, die hier in diesem Quartier etwas verändern wollen, dies mit dem Blick fürs Ganze tun und in dem Bewusstsein, dass sie dabei etwas gewinnen und nicht verlieren?

Dass ich das heute so sagen kann und dass ich diese Fragen im Sinne unserer Vereinsarbeit so stellen kann, ist alles andere als selbstverständlich. Eigentlich "gäbe" es uns heute gar nicht mehr als Verein, wenn sich nicht am Ende des letzten Jahres die Möglichkeit abgezeichnet hätte, in dieser neuen Form weiter zu arbeiten. Und wenn wir nicht politisch vieles in Bewegung

gesetzt hätten und in der Folge auch viel Unterstützung bekommen haben, damit dies möglich ist. Sehr viele Vertrauensbeweise, die einzulösen wir nun auch gewillt sind.

Über dem vergangenen Geschäftsjahr 2007 hing das berühmte Damoklesschwert die Frage, ob wir in der Form, in der wir das in den vergangenen Jahren getan haben, weiter arbeiten können. Der Grund: Die Förderung, die wir im Rahmen der lokalen Agenda/bürgerliches Engagement von der Stadt Stuttgart erhalten haben, lief zum Jahresende 2007 definitiv aus. Und damit hätten wir keine Mittel mehr gehabt, weder unsere Geschäftsstelle zu finanzieren, noch - und das wäre noch gravierender gewesen - um die Teilzeitstelle von unserer Geschäftsführerin Frau Hamm zu bezahlen.

Im engeren Vorstand waren wir uns einig, dass wir das, was wir leisten wollen, auf rein ehrenamtlicher Basis und mit den wenigen Mitteln, die wir über unsere Mitgliedsbeiträge haben, nicht erreichen können. Denn ein Prinzip unserer Arbeit ist, dass wir uns um ein Höchstmaß an Qualität und an Professionalität bemühen. Nicht zuletzt, weil viele unserer körperschaftlichen Mitglieder hochprofessionelle Organisationen sind. Die Konsequenz dieses Wegfalls von Mitteln wäre gewesen, dass wir aufhören.

Wir hätten dann zwar, wie gesagt, manches politisch erreicht, bei der Umsetzung der Neugestaltung wären wir jedoch mehr oder weniger Zuschauer gewesen. Nun aber stehen wir in der Pflicht. Und das ist gut so. Und wir wollen das.

Ich will in diesem Zusammenhang den Gedanken von Thomas Borgmann zitieren, den er Anfang Februar an den Schluss seines Berichts in der Stuttgarter Zeitung über die Informationsveranstaltung der Anwohner und Eigentümer gestellt hat: „Kein Zweifel“, schreibt er, „das Hospitalviertel könnte zum Musterbeispiel für die Stadtsanierung werden. Und ein bürgerschaftlich getragener Verein besitzt dabei die Chance, sich historische Verdienste zu erwerben.“ Wir stehen also in der Pflicht – als Vertragspartner und als bürgerschaftliche Initiative, die ihren Satzungszielen verantwortlich ist. Darauf – dies sei deutlich gesagt - haben wir geachtet und Wert gelegt bei unseren Verhandlungen mit der Stadt Stuttgart.

Wir sind auch im vergangenen Geschäftsjahr 2007 " in der Pflicht gestanden ". Das kurz zu referieren ist ja jetzt meine Aufgabe – und ich will da nicht allzu ausschweifend werden.

3. Der Verein

Wer ist " wir "? Ein paar wenige Zahlen:

Das Forum Hospitalviertel ist ein Verein mit derzeit 68 Mitgliedern. Davon sind 45 Privatpersonen und 23 korporative Mitglieder (z.B. soziale und kirchliche Einrichtungen, Schule, Firmen). Gegründet wurde der Verein im Jahr 2002, er

ging aus der kirchlichen Bildungsarbeit am Hospitalhof hervor. Zu Beginn waren es 30 Gründungsmitglieder. Der Verein besteht aus einem ehrenamtlich-tätigen vierköpfigen Vorstand (Vorsitzender, 2 Stellvertreter, Kassenführer) und mehreren Beisitzern, die sich in der Regel einmal monatlich zu einer Sitzung treffen. Außerdem gibt es eine Geschäftsführerin, die mit 12 Stunden pro Woche angestellt ist. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich in der Fritz-Elsas-Str. 38 in Stuttgart.

Vorstandsvorsitzender: Eberhard Schwarz

Stellvertretende Vorstände: Frau Bärbl Dressler, Herr Wolfgang Schölzel

Kassenführer: Herr Klaus Böhringer

Beisitzer:

Frau Barbara Gramm

Frau Brigitte Voigt

Herr Dieter Allmaras

Herr Peter Heyd

Herr Siegfried Irion

Herr Erich Maiwald

Herr Norman Fuchs-Stümpfig

Wir sind als gemeinnütziger Verein anerkannt. Der Freistellungsbescheid des Finanzamtes für die vergangenen Jahre liegt vor.

Vielleicht auch das noch – zur Wiederholung für viele – aber auch als Herausforderung: Wir sind eine Initiative, die aus sehr ungleichen Akteuren mit ebenso unterschiedlichen wirtschaftlichen, persönlichen, weltanschaulichen, sozialen Interessen zusammengesetzt ist. Aber genau das – und dass uns in dieser Unterschiedlichkeit Kommunikation gelingt, dass uns Quartiersverantwortung gelingt, das ist eines unserer Qualitätsmerkmale.

4. Unsere nachbarschaftliche Arbeit - ein offenes Büro in der Nikolauspflege:

Wir sind froh und auch dankbar, dass unsere Geschäftsstelle in der Nikolauspflege im vergangenen Jahr bleiben konnte. Es ist ein Ort vieler Gespräche und Besuche, Beratungen und des Austauschs. Gut erreichbar, besucherfreundlich, mit einer sehr kompetenten Geschäftsführerin, die uns das Jahr über in vielen Gremien und Sitzungen – gemeinsam mit unseren ehrenamtlich arbeitenden Vorstandsmitgliedern vertreten hat. Besonders hervorheben möchte ich die Sitzungen des Runden Tisches im Forum Hospitalviertel – eine Versammlung der Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen im Quartier und die Treffen von BeNe - BENE steht für Bürgerschaftliches Engagement und Nachhaltige Entwicklung und für die Arbeit der Modellträger im jeweiligen Bezirk und ihre Kooperation – eines Zusammenschlusses von Modellprojekten in den Bezirken Ost, Plieningen-Birkach und Sillenbuch, die

sich auch nach dem Ende der städtischen Förderung verständigen und austauschen.

Nicht zuletzt: Viele Vorstandssitzungen und Gespräche im Hospitalhof – die Hospitalkirchengemeinde bringt hier eine Vielzahl von Leistungen und Beiträgen für die Vereinsarbeit.

Nebenbei bemerkt: Sehr gerne – das war auch eines unserer Themen im vergangenen Jahr – würden wir auch die Vernetzung der im Quartier ansässigen Gewerbetreibenden und Unternehmen befördern. Vielleicht gibt das Sanierungsprojekt im Quartier hierfür Impulse.

Zu unserer nachbarschaftlichen Arbeit gehört auch die Bemühung um die Situation in der Theodor-Heuss-Straße. Die Beschwerden sind weniger geworden. In einem Gespräch bei Ordnungsbürgermeister Dr. Schairer, zu dem die Gastronomiebetriebe und wir gemeinsam mit dem Forum 3 als Vertreter der Anwohner eingeladen waren, haben wir die Interessen der Anlieger vertreten. Im Moment ist die Situation, wie gesagt relativ ruhig – auch wenn die nächtliche Lärmbelästigung, der Parksuchverkehr und der Alkoholmissbrauch und die entsprechenden Verschmutzungen nicht besser geworden sind. Wir bleiben am Thema.

5. Unser Kita-Projekt:

Soziale Impulse wollten und wollen wir allemal setzen. Von hoher Bedeutung ist dabei unser Projekt einer Kindertageseinrichtung im Quartier. Nach einer von uns durchgeführten Umfrage im Quartier bei Betrieben und öffentlichen Einrichtungen hat sich eine klare Bedarfslage herausgestellt. Allein eine hier ansässige Großbank würde spontan 10 Plätze im Sinne einer betrieblichen KiTA-Einrichtung nutzen. Insgesamt könnten wir bereits mit den Bedarfsanmeldungen gut zwei Gruppen füllen – und zwar im Sinne einer Mischung zwischen öffentlichen und betrieblichen Plätzen.

Auch hier gab es viele Gespräche und Verhandlungen. Insbesondere im Blick auf die Raumsituation, die nach wie vor ungeklärt ist. Ein besonderer Dank geht nicht nur in diesem Zusammenhang an die GWG (Gesellschaft für Wohnungs- und Gewerbebau in der Hospitalstraße, die nicht nur im Bereich des studentischen Wohnens, sondern auch in diesem Zusammenhang viele Hebel in Bewegung gesetzt hat.

Für diese KiTa haben wir bei der Stadt Stuttgart Fördergelder im Doppelhaushalt 2008/2009 für eine Betriebskindertagesstätte beantragt. Diese sind auch zugesagt.

Als Trägereinrichtung arbeiten wir mit dem „Familienservice“ zusammen: ein professionelles Unternehmen mit viel Erfahrung im Management von Kindertagesstätten. Die weiterführende Idee ist, dass wir aus dem Quartier heraus die KiTa-Arbeit mit einem Förderverein begleiten möchten. Noch steht das alles allerdings erst auf dem Papier.

6. Unsere konzeptionelle Arbeit:

In einem gut besuchten und hochkarätig angelegten Podium mit Professor Dr. Christiane Thalgott, ehemalige Leiterin des Stadtplanungsamtes München, Baubürgermeister Matthias Hahn, Professor Franz Pesch, Herrn Gerhard Petermann von der Wüstenrot Haus und Städtebau GmbH haben wir am 28. Juni nach den Möglichkeiten von Private Public Partnership gefragt. Welche gelungenen Beispiele für Stadtentwicklung zwischen Investoren, Bürgerbeteiligung und Politik gibt es? Diese Frage wird uns weiter beschäftigen.

Nicht vergessen will ich unsere Kooperation mit dem Stadtplanungsforum zur Zukunft des Wirtschaftsministeriums am 6. November: Das Wirtschaftsministerium, das in unserem Quartier liegt und das so etwas wie ein Blinder Fleck der Städteplanung ist. Studierende haben Vorschläge entwickelt, wie das Gelände bebaut werden könnte und diese zur Diskussion gestellt – eine immer wieder auch von uns gesuchte Form, die öffentliche Diskussion anzuregen.

Im November des vergangenen Jahres sind wir nach Mannheim gefahren, um uns über die eindrückliche Quartiersarbeit in Mannheim-Jungbusch zu informieren. In diesem früheren Problemquartier gibt es schon seit etwa 20 Jahren ein starkes bürgerschaftliches Engagement (Gemeinschaftszentrum Jungbusch). Seit 2002 gibt es ein Quartiersmanagement, das durch die Stadt Mannheim mit 50.000 Euro finanziert wird. Es gibt viele Arbeitskreise mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Durch die sehr gute Vernetzung der Bürger bzw. deren Vertreter mit den städtischen Behörden ist man ständig im Gespräch. Inzwischen hat das Viertel eine sehr positive Außenwirkung erreicht. Kulturelle Aktivitäten wie der „Nachtwandel“ haben dazu beigetragen. Wir haben dort eine Menge Ideen für unsere Arbeit gesammelt.

7. Unsere politische Arbeit

Seit dem Sommer haben wir in vielen Gesprächen mit den Vertretern des Stadtplanungsamtes verhandelt: im Zusammenhang der Sanierung der Büchsenstraße, im Zusammenhang des Hospitalhofumbaus, im Zusammenhang der Quartierssanierung insgesamt (Vorbereitung der Informationsveranstaltung Ende Januar) – und natürlich im Blick auf unsere Zukunft als Verein. Es waren gute und vertrauensvolle Gespräche – sonst würden wir heute nicht in dieser Form tagen können. Unser Dank geht in diesem Zusammenhang Hr. Bertram, Hr. Geilsdörfer, Dr. Kron, BM Hahn.

Ein letztes Mal haben wir im Rahmen unserer Bene-Förderung im Mai im Bezirksbeirat über unsere Arbeit Rechenschaft gegeben. Auch an die Mitglieder des Bezirksbeirats und an die Bezirksvorsteherin Veronika Kienzle geht herzliches Danke für die Unterstützung und für die gute Zusammenarbeit.

Bereits im März hatten wir ein intensives Gespräch mit Bezirksvorsteherin Kienzle über das Innenstadtkonzept „StadtKernZiele“ und über die neuen

Arbeitsschwerpunkte des Bezirksbeirats. Wir freuen uns, wenn wir daran anknüpfen können.

Gute und konstruktive Gespräche gab es mit Gesprächen mit den Vertretern der Gemeinderatsfraktionen aller Parteien. Ein besonderer Dank geht an die Betreuungsstadträte. In der Weihnachtszeit haben wir besonders intensiv und engagiert miteinander darüber sprechen müssen, welche Rolle wir im Sanierungsprojekt haben können. Dass dieses besondere Projekt des ‚Anderen Beauftragten‘ daraus geworden ist, ist diesen Gesprächen zu verdanken. Danke also an den Gemeinderat und an seine Vertreter. Und auf ein weiteres gutes Miteinander.

Schon seit Längerem wollen wir auch visuelle Zeichen im Quartier setzen: da ist ein Schaufenster in der Fritz-Elsas-Straße, das unserer Gestaltung harrt, da sind die Stolpersteine, die wir setzen wollen – zu Erinnerung an die jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die hier vor der Shoa gelebt haben. Das und vieles andere steht auf der to-Do-Liste. Letzteres – die Stolpersteine – vielleicht in Verbindung mit den Aktionen, die wir für 2008, den 9. November (70 Jahre Reichs-Pogrom-Nacht) planen.

8. Zukunftsmusik:

Vieles ist zu tun, in die Köpfe zu bringen, zu diskutieren: das Wohnen in der Innenstadt ein Mehrgenerationenhaus im Quartier – auch da gibt es eine Initiative von Seiten der Bürgerstiftung, die Begrünung und Belebung der Hinterhöfe, mehr Ladengeschäfte/Gaststätten, Kultur im Quartier, öffentliche Begegnungsorte – und und und ...

Wir brauchen großzügige Menschen, die unsere Vereinsarbeit fördern. Mit den städtischen Mitteln können wir nur unseren Auftragspflichten nachkommen. Wir wollen aber mehr leisten. Wir suchen neue Mitgleider, wir suchen ehrenamtliches Engagement. Wir suchen Menschen und Initiativen, die mitdenken, die Ideen und auch Geld in dieses Quartier investieren. Aber das beginnt ja jetzt.

Und deshalb bleibt mir jetzt zu danken: Birgit Hamm für ihre hervorragende und Arbeit, meinen Vorstandskollegen Bärbl Dressler (auch ihrem Sohn für die Überarbeitung unserer Homepage) und Wolfgang Schölzel für seine Unermüdlichkeit und für seinen unerschütterlichen Optimismus auch in dieser in dieser Übergangssituation, Klaus Böhringer: unserem finanziellen Gewissen, Mahner und Kämpfer, allen Beisitzerinnen und Beisitzern des Vorstands – besonders denen, die auch die Büropräsenz mit gewährleisten. Nota Bene: Brigitte Voigt.